



imp@lsiv

Ausgabe 115 - Juli 2014

Aktuell: Rechte bei Klausureinsichten

Inside Games:
Need for Speed Rivals

Der/Die/Das Alkohol

Name: _____ Studiengang: _____ Matrikelnummer: _____

Recht bei Klausureinsichten

1.1 Multiple Choice

	Wahr	Falsch	Joker
Ich muss mit Ausweisdokumenten erscheinen	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich muss eine eigene Lösung mitbringen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich darf keine Fragen stellen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich darf meine Klausur abfotografieren	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Ich darf meine Klausur mit nach Hause nehmen	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich darf meine Klausur vernichten	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich muss meine eigenen Stifte mitbringen	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Klausureinsicht darf verweigert werden	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Aufsicht bestechen ist üblich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Ich darf außerhalb der angekündigten Zeit erscheinen	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich darf mich mit meinen Kommilitonen unterhalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Mein Handy muss draußen bleiben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Die Klausureinsicht darf nicht vor 10Uhr beginnen	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Seite 1/25

Inhalt

Editorial	4
Fachschaft	
Referatsvorstellung: Garching	5
Rechte bei Prüfungseinsichten	6
Recht auf Einsicht	6
Kopien der Prüfung	6
Musterlösungen und Notenschlüssel	6
Änderungen der Note	6
Plagiate und gute wissenschaftliche Praxis	7
Plagiate	7
Was noch?	7
Hochschule	
Archäologie studieren	8
Magazin	
Alkohol	10
Wieso wurde Alkohol so wichtig?	10
Was motiviert uns, zu trinken?	10
Die Genuss-Argumentation	11
Pro und Contra: Fußball schauen	12
Pro: Faul zu sein bedarf es wenig... ..	12
Contra: Leidenschaft und Passion	12
Leben	
Nichtblockbuster: Der Knochenmann	13
Inside Games: Need for Speed Rivals	14
Interviews: Cyrcus und Vair Avenue	16
Cyrcus	16
Vair Avenue	17
Impressum	18

Editorial

Ausgabe 115

Liebe Leserinnen und Leser,

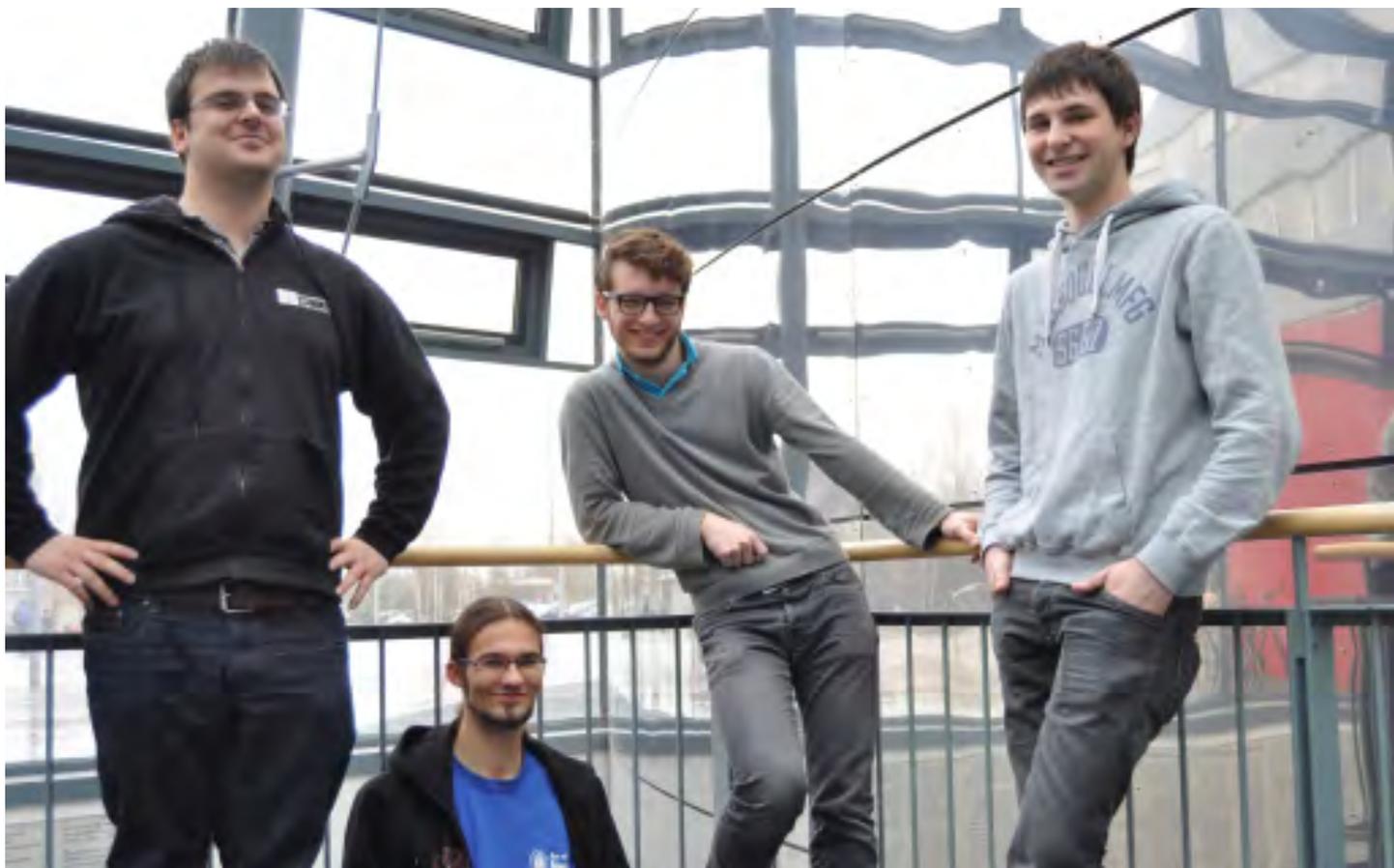
danke für das Feedback! Es gab viele positive Stimmen zum neuen Layout und auch gute konstruktive Kritik war dabei. Gut gefallen haben euch zum Beispiel die großen Einleitungsbilder für die zwei langen Artikel und die bessere Lesbarkeit. Nicht so gut fanden Einige die Bilder, die in den Artikeln eingebettet sind und manchmal etwas unzusammenhängend mit dem Inhalt des Textes wirkten. Das wollen wir mit dieser Ausgabe verbessern.

Außerdem findet eine Neuausrichtung statt, die wir seit einigen Ausgaben umsetzen. Wir wollen weg von Themen und Rubriken, die euch gar nicht interessieren und mehr Artikel drucken, die ihr auch lest. Im Zuge dieser Umstellung haben wir seit der letzten

Ausgabe keinen „Querdenker“ mehr, weil einfach keine Einsendungen von euch mehr kamen. Außerdem wurden die „Küchenalgorithmen“ gestrichen. Neu haben wir stattdessen seit zwei Ausgaben die Games-Doppelseerie „Inside Games / Cooler Spielen“, weil wir glauben, dass euch das eher interessiert. Aber natürlich können wir das nicht wissen, deshalb schreibt uns bitte, was ihr davon haltet. Natürlich interessiert uns besonders, wenn ihr eine unserer eingestellten Serien zurückhaben wollt. Wenn es genug Zuschriften gibt, dann bringen wir sie natürlich zurück.

Wir freuen uns auf eure E-Mails an:
impulsiv@fs.tum.de.

Viel Spaß beim Lesen wünscht euch
eure impulsiv-Redaktion



Die (fast vollständige) impulsiv-Redaktion (v.l.n.r.): Felix, Markus, Valentin und Thomas

Referatsvorstellung: Garching

Die Arbeit im einzigen Referat, das sich um einen Ort kümmern soll

Ein Garching-Referent ist zuständig für den Kontakt der Fachschaft zur Lokalpolitik, bauliche Veränderungen und ein angenehmeres Studieren auf dem Campus. Klingt soweit ziemlich trocken, aber der Teufel steckt hier im Detail.

So wissen zum Beispiel die Wenigsten, was es mit der riesigen, umzäunten Fläche neben dem Garchinger Atomei auf sich hat. Wir schon: Dort entsteht die Neue Mitte, welche nun den Namen GALILEO trägt, diese wird unter anderem ein kleines Einkaufszentrum, eine Eisdielen und Restaurants enthalten, um somit die Studiensituation auf dem Campus Garching ein wenig aufzulockern. Dies ist vor allem als Zeiterparnis für die Studenten gedacht, die ihre täglichen Besorgungen dann direkt auf dem Campus erledigen können. Ähnlich verhält es sich mit dem Haus der Studierenden, dessen Einrichtung geplant ist, indem auf die Wünsche der Studenten eingegangen wird (Kickertische, Liegen für Nickerchen, mehr Seminarräume etc.).

Auf der anderen Seite fand im Garchinger Stadtrat ein Machtwechsel statt. Die vorherige Bürgermeisterin (CSU) wurde durch Herrn Gruchmann (SPD) abgelöst. Wir sahen darin die Gelegenheit zu einer besseren Kommunikation mit der Stadt, die sich leider davor etwas schwierig gestaltete, und vereinbarten ein Treffen. Zur Debatte standen aktuelle Fragen wie die Planung neuer Sportflächen, der Bau (bezahlbarer) Studentenwohnungen und die Verkehrsanbindung. Der neue Garchinger Bürgermeister zeigte sich dabei sehr aufgeschlossen. Unter anderem sagte er uns noch während der Besprechung zu, dass in der Kommunikationszone (die Felder südlich des LRZ) 400 neue Studentenapartments und Sport- sowie Parkflächen entstehen, außerdem fährt die U6 nach Stadtratsbeschluss bald im 10-Minuten-Takt (Yay!).

Wer nach diesem groben Überblick Interesse an Details hat, Fragen oder selbst Anregungen zur Mitgestaltung eines studentenfreundlichen Campus, dem sei geraten, an der Podiumsdiskussion am Mittwoch, den 09.07.14 teilzunehmen. Auf diesem wird das Garching Referat die heißen Themen aus dem Gebiet mit euch diskutieren, um auf eure Ideen und Vorschläge eingehen zu können.

Ansonsten kommt einfach in der Fachschaft vorbei, schreibt uns an garching@fs.tum.de oder bewirbt euch direkt um das Amt des Referenten. Dieses Referat ist perfekt, um in die Fachschaftsarbeit reinzuschmecken und sowohl in der Hochschul-, als auch in der kommunalen und Landespolitik erste Erfahrungen zu sammeln.

Zu den Referenten: Wir, Benedikt Krammer (Physik 4. Semester) und Mario Hopf (Mathematik 6. Semester), sind die derzeitigen Referenten.

Ich, Benedikt, bin dieses Semester zum ersten Mal in der Fachschaft dabei und habe mich für das Amt des Garching-Referenten wählen lassen, weil es eine hervorragende Gelegenheit ist, Einblick in die Fachschaftsarbeit zu bekommen und seinen Teil beizutragen, ohne schon Erfahrung mitbringen zu müssen.

Ich, Mario, bin nun schon seit 2 Jahren in der Fachschaft aktiv, zuerst als Semestersprecher und seit nunmehr einem Jahr als studentischer Vertreter im Fakultätsrat und in der Studienzuschusskommission. Nebenbei bin ich auch sehr aktiv in der Mitgestaltung und Organisation von Partys und Festivals der Fachschaften und des AstA. Ob Bierstandleitung, Security-Helfer oder doch in der Hauptorganisation, irgendwo findet man mich fast immer.

Benedikt Krammer



ist die Schrödingerkatze der MPI.

✉ krammer@fs.tum.de

Mario Hopf



macht eigentlich `GRNIX`.

✉ hopf@fs.tum.de

Rechte bei Prüfungseinsichten

Was ihr bei Einsichten dürft und was nicht

„Mir wurde gesagt, ich darf meine Klausur nicht fotografieren.“ Das habe ich schon so oft gehört und beantwortet, dass es jetzt Zeit für einen Artikel darüber wird.

Seit einiger Zeit gibt es von der TUM eine extra Seite zum Thema Lehre: <http://www.lehren.tum.de>. Die Informationen dort sind v.a. für die Dozenten und Übungsleiter gedacht, aber auch Studierende können dort jede Menge nützliche Informationen zu Prüfungsfragen finden. Auf dieser Seite findet man dann beim Thema Prüfungen auch einen Leitfaden des Hochschulreferats Studium und Lehre zu Prüfungseinsichten.

Recht auf Einsicht

Die rechtlichen Regelungen zur Einsicht sind sehr bürokratisch: Die Einsicht muss beim Vorsitzenden des Prüfungsausschusses beantragt werden. Dieser vereinbart dann zusammen mit dem Prüfer einen Termin. Da dies natürlich zu viel Aufwand wäre, wird für jede Klausur ein Termin festgelegt, an dem die Einsicht stattfindet, ohne dass ein Antrag gestellt werden muss. Der Termin sollte bereits bei der Klausur bekanntgegeben werden und spätestens vier Wochen nach der Veröffentlichung der Ergebnisse liegen.

Kopien der Prüfung

Es ist immer erlaubt, Kopien seiner Klausur anzufertigen. Dies kann euch der Prüfer auch nicht verbieten. Eine Veröffentlichung oder Weitergabe der Kopien ist allerdings nicht zulässig: Der Aufgabensteller und die Korrektoren haben das Urheberrecht an den Aufgaben und der Korrektur. Bei einer Veröffentlichung drohen rechtliche Konsequenzen. Die Weitergabe an einem Rechtsanwalt ist natürlich erlaubt. Es ist möglich, dass ihr vor der Einsicht unterschreiben müsst, dass euch dies bekannt ist. Am einfachsten ist es übrigens, wenn ihr die Klausur mit dem Handy fotografiert. Ansonsten kann man z. B. auch im Lehrstuhlsekretariat Kopien anfertigen lassen, dafür können aber Gebühren verlangt werden.

Musterlösungen und Notenschlüssel

Eine Musterlösung muss bei der Einsicht nicht

zwingend bereitgestellt werden. Diese erspart der Übungsleitung aber viel Arbeit, da die Korrektur erläutert werden muss. Das Hochschulreferat Studium und Lehre empfiehlt daher die Bereitstellung der Musterlösung. Der Notenschlüssel hingegen muss bei der Einsicht verfügbar sein.

Änderungen der Note

Rechtlich gesehen können Widersprüche gegen die Benotung nach rechtsgültiger Veröffentlichung eingeleitet werden. Damit ist allerdings der Prüfungsbescheid gemeint, der ja meist relativ spät kommt. Das Hochschulreferat Studium und Lehre legt hier fest, dass die Änderungen nach der Einsicht übernommen und erst danach die Noten in TUMonline auf gültig gesetzt werden sollen. Wenn die Note schon vor der Einsicht als gültig in TUMonline steht, heißt das noch nicht, dass sie sich nicht mehr ändern kann. Eine Verschlechterung der Note ist laut aktueller Rechtsprechung stets nicht zulässig.

Ich hoffe, ich konnte einige Fragen zur Prüfungseinsicht klären. Wenn es bei einer Einsicht Probleme gibt, helfen wir euch gerne weiter.



Sven Hertle

vertritt euch im Fakultätsrat.

✉ hertle@fs.tum.de

Plagiate und gute wissenschaftliche Praxis

Was gute wissenschaftliche Praxis bedeutet und wieso sie wichtig ist

Gute wissenschaftliche Praxis? Was ist das und warum interessiert das uns Studierende? Wie man am Beispiel von diversen nicht näher genannten Politikern merkt, kann das Missachten weitreichende Konsequenzen haben. Bei uns kam das Thema durch Plagiate bei Hausaufgaben auf, wegen denen wir regelmäßig Gespräche mit Übungsleitungen und betroffenen Studierenden haben. Für die betroffenen Studierenden kann auch an der Uni mehr als nur nicht bestehen oder eine Nachprüfung drohen. Um euch davor zu bewahren soll dieser Artikel ein wenig Einblick in das Thema liefern.

Plagiate

Abschreiben und Spicken ist man aus der Schule mitunter ja schon gewohnt und war vielleicht bei dem einen oder anderen Test auch erfolgreich. Aber Abschreiben in einer Klausur oder gar beim Abi war dann doch nicht drin. Auch bei Klausuren in der Uni sollte Abschreiben nicht in Frage kommen. Die Note, die ihr für eine Vorlesung bekommt, bestimmt sich durch das Ergebnis in der Klausur. Das sollte jedem klar sein. Auch, dass jede Note aus den Modulen in die Bachelor Note einfließt, mag einem schon früh bewusst sein. Nun ist es aber zum Glück so, dass wir nicht nur in Klausuren geprüft werden, sondern dass es ja auch das eine oder andere interessante Praktikum oder Modul gibt, bei denen auch der abgegebene Quellcode bewertet wird.

Diese dadurch erbrachte Leistung wird und muss genauso gewertet werden wie die Leistung in einer Klausur, schließlich steckt in solchen Arbeiten meist sogar deutlich mehr an Engagement. Damit die Wertigkeit und Vergleichbarkeit gegenüber Klausuren gewahrt wird, muss der Veranstalter natürlich auf Abschreiben, also auf Plagiate kontrollieren. Dafür gibt es sogar sehr gute und zuverlässige Hilfen, die sehr schnell herausfinden wer von wem abgeschrieben hat.

Moment mal, stimmt, diese Tools wissen nicht wer von wem abgeschrieben hat, sondern nur welche Personen Übereinstimmungen haben. Anders als in einer Klausur hat die Aufsicht keine Chance zu ermitteln, ob beide oder nur einer daran beteiligt waren. Somit werden bei solchen Angelegenheiten immer alle mit Konsequenzen rechnen müssen. Ihr tut also nicht nur

euch keinen Gefallen, sondern auch demjenigen, der die Arbeit geleistet hat.

Dies ist natürlich kein Grund dafür, sich nicht gegenseitig zu Helfen. Es sich vom jemand anderem nochmal erklären zu lassen, fördert das Verstehen auf beiden Seiten und kann nur erwünscht sein. Bedenkt dabei nur, dass ein „Hier, so habe ich das gelöst.“ deutlich weniger hilft als über mögliche Implementierungen zu diskutieren und diese einfach auf Papier mit Pseudocode zu veranschaulichen.

Was noch?

Zur guten wissenschaftlichen Praxis gehört aber noch mehr als nur das Thema Plagiate. Auch wenn dies nicht gleich ab dem ersten Semester relevant ist, sollten die Grundsätze trotzdem klar sein. Die TUM hat Ende 2013 die „Richtlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis und für den Umgang mit wissenschaftlichem Fehlverhalten“ veröffentlicht. Diese bezieht sich v.a. auf die Mitarbeiter der Fakultäten, doch spätestens bei der Bachelor- oder Masterarbeit sollte man sich damit befassen. Laut diesen Richtlinien gibt es vier Kategorien von wissenschaftlichem Fehlverhalten:

- Falschangaben
- Verletzung geistigen Eigentums
- Beeinträchtigung von Forschungstätigkeit anderer
- Falsche Anschuldigungen

Das Thema geht über einfache Plagiate also weit hinaus. Was wir alle wissen sollten: Wissenschaftliches Fehlverhalten ist falsch - egal ob man „nur“ ein paar Zeilen Code kopiert, versucht Mitarbeiter zu bestechen oder die Forschung eines anderen manipuliert.



Sven Liedtke

vertritt euch auch im Fakultätsrat.

✉ liedtke@fs.tum.de

Archäologie studieren

Über den Tellerrand: Ein weiteres Interview über Archäologie

Heute möchte ich den zweiten Teil unserer kleinen Exkursion rund um die Archäologie einleiten. Von der letzten Ausgabe habt ihr wahrscheinlich schon einen kleinen Einblick bekommen. In der Fortsetzung erfahrt ihr von Basak Delice von der Friedrich Alexander Universität Erlangen-Nürnberg.

impulsiv: Zunächst auch an dich die Frage: Warum ausgerechnet Archäologie studieren? Und wie bist du darauf gekommen?

Basak: Bei mir war es sozusagen ein Glücksgriff. Nach dem Abitur war ich ehrlich gesagt ein wenig planlos, was mein zukünftiges Studium angeht. Allerdings ist mein Fall auch ein wenig speziell; ich hatte bereits am Gymnasium das Vergnügen, mich mit Latein und Altgriechisch und dementsprechend den Kulturen dieser Sprachen zu beschäftigen. Ein wenig klischeehaft, aber wahr, ist auch, dass Geschichte eines meiner absoluten Lieblingsfächer war. Ich habe dann lange zwischen mehreren Sachen hin- und herüberlegt und sogar Veranstaltungen in der Philosophie und anderen Studiengängen besucht. Die Archäologie habe ich dann deswegen ausgewählt, weil sie in erster Linie eine Kulturwissenschaft ist, die sich aus vielen verschiedenen Bereichen wie zum Beispiel Architektur, Kunstgeschichte, den alten und modernen Sprachen, aber auch Aspekten der Soziologie und Anthropologie heraus mit den verschiedenen zeitlichen und geographischen Bereichen auseinandersetzt.

impulsiv: Ist Erlangen eine gute Stadt, um Archäologie zu studieren?

Basak: Im Vergleich zu Universitäten wie Berlin oder auch München ist unsere Uni wesentlich kleiner. Wir haben drei Institute: Die Ur- und Frühgeschichte, die klassische und die christliche Archäologie. Die Studentenzahl pro Semester schwankt dabei zwischen zehn und fünfzehn. Das Tolle daran ist, dass man nicht nur sehr schnell alle Studis kennenlernt, sondern auch stets im Dialog mit den Dozenten steht, was eigentlich auch nur von Vorteil ist. Daraus ergibt sich natürlich auch, dass unsere Seminare sich klein halten. So kann dann auch auf individuelle Wünsche oder auf manche Themen etwas vertiefter eingegangen werden. Auch haben wir eine große Gipsabgusssammlung sowie Originalsammlungen der Institute der Ur- und Frühge-

schichte sowie der klassischen Archäologie. So kann man also auch direkt am Objekt arbeiten, wenn der Wunsch besteht.

impulsiv: Im ersten Teil ist es schon leicht angekungen: Findest du, dass Menschen, die Archäologie studieren, einzigartig sind als andere? Wie sieht es in deinem Semester aus mit dem Altersdurchschnitt?

Basak: Also ob wir eine ganz andere Spezies sind, weiß ich nicht. Was mir nun nach fast sechs Semestern immer mehr auffällt und was ich auch so faszinierend finde ist, dass die Archäologie eigentlich jedem etwas bietet. Also wenn ich mir die Leute an meiner Uni anschau, dann finde ich es schon unglaublich genial, wie jeder im Laufe der Zeit seine Vorlieben findet und sich dann geradezu leidenschaftlich damit beschäftigt. Ich persönlich wusste zwar relativ schnell, dass ich in die klassische Archäologie gehen werde, aber viele haben sich im Laufe des Studiums auch umentschieden. In meinem Semester sind wir im Schnitt 23 Jahre alt, aber es ist vom frischen Abiturienten bis zum bereits andersweitig Ausgebildeten, der auch schon Berufserfahrungen gemacht hat und sich dann für ein zweites Studium entschieden hat, alles dabei.

impulsiv: Letzte Ausgabe kamen wir auf Asien und Vorderasien zu sprechen. Gibt es etwas, das du in der Türkei aus archäologischem Blickwinkel besonders interessant findest?

Basak: Nun, für mich ist die Türkei von besonderem Interesse, da meine Eltern dort herkommen und ich auch fließend Türkisch spreche. Somit ist es also eine emotionale Verbundenheit; der positive Nebeneffekt ist natürlich die Kenntnis der Sprache, was vor allem vor Ort sehr praktisch ist. Was ich unglaublich finde, ist einerseits, wie viel Forschungsbedarf dort an bereits bekannten Fundorten noch besteht, und andererseits die Vorstellung, was uns wohl alles noch unbekannt ist. Insofern ist da also ein riesiges Potenzial, das darauf wartet, entdeckt und verstanden zu werden.

impulsiv: Dominik M. (siehe Impulsiv 114) sagte: „Archäologie ist die Kunst, Sachen so zu zerstören, dass man das Ganze wieder rekonstruieren kann.“ Stimmt du dem zu?

Basak: Wenn es bei der Grabung blöd läuft, ist das durchaus mal der Fall. Aber ja, ich denke die Aussage kann des Öfteren mal zutreffen. Wobei natürlich der Archäologe im Regelfall den Zerstörungsprozess nicht kontrolliert, sondern lediglich das Ergebnis eines vorhergegangenen Zerfalls vorfindet.

impulsiv: Was ist für dich das Wichtigste, was du an der Uni lernst?

Basak: Ich würde nicht sagen, dass es ein Fach gibt, das wichtiger als alle anderen ist. Alle Fächer haben eine Berechtigung und vor allem die Einführungskurse in den ersten beiden Semestern sind als Einstieg und Überblick über die Fächer signifikant. Und später sucht man sich seine Seminare nach Interesse aus, sodass man da relativ frei ist. Relativ deswegen, da durch den Bachelor auch die Archäologie nicht von dem Modularisierungsprozess verschont blieb, wodurch man dann sehr wohl sein Pflichtprogramm an Basis- und Aufbaumodulen zu absolvieren hat.

impulsiv: Sprichst du auf dem Campus fließend Latein oder Altgriechisch?

Basak: Nein wir sprechen weder Latein noch Griechisch. Allerdings ist es Pflicht, bis zum Abschluss im Bachelor eine der beiden Sprachen zu können, also ein Latinum oder Graecum zu erwerben.

impulsiv: Die Uni ist ja erst der Anfang. Welchen Beruf willst du ausüben? Kannst du dir vorstellen, später mal etwas komplett anderes zu machen?

Basak: Das ist eine schwere Frage. Aber ich denke, ich werde in der Archäologie bleiben. Letztendlich deckt sie alles ab, was mich interessiert. Also werde ich den Master gleich anhängen. Alles was darüber hinausgeht, ist mir ehrlich gesagt selbst noch ein Rätsel. Man weiß schließlich nie, was noch auf Einen zukommt.

impulsiv: Inwiefern hat deiner Meinung nach die Archäologie noch Einfluss auf das Leben hier und jetzt?



Ein römischer Torbogen. Solche Konstruktionen sind ohne Hilfsmittel heute nicht mehr möglich.

Basak: Ich denke, dass, egal wie viele Jahre und Jahrhunderte zwischen Kulturen vergangen sind, immer noch starke Zusammenhänge herrschen und das alles irgendwie aus etwas Anderem hervorgegangen ist. Außerdem gibt es noch so viele Dinge, die man selbst mit den heutigen technologischen Möglichkeiten und dem fortgeschrittenen Status der modernen Forschung nicht nachvollziehen kann. Zum Beispiel im Bereich der Architektur: Es gibt Monumente und Bauten die wegen der technischen Fertigkeit im antiken Griechenland selbst mit den heutigen Mitteln nicht nachgebaut werden können. Wir wissen schlichtweg nicht, wie sie es damals bewerkstelligt haben, das Mauerwerk so zu errichten, dass jedes Stück passgenau und fugenlos ineinander fast schon übergeht. Wie man sieht, ist die Vergangenheit also keineswegs vollständig erschlossen und dementsprechend immer noch hochaktuell.

Vielen Dank für das Interview!

Thomas Baldauf



macht gerne mal was komplett Neues.

✉ baldauf@fs.tum.de

Alkohol

Wann wir ihn trinken, was er mit uns macht, und warum wir damit aufhören sollten

Für Viele ist das Bier am Abend, der Sekt zum Anstoßen oder der Wein zum Fisch Normalität. Auch unter uns Studenten ist Alkohol sehr verbreitet, trotz der neuen Gesundheitskultur und des Anti-Drogen-Trends, den wir gerade erleben, und trotz aller mit dem Alkohol verbundenen Risiken. Aber wieso eigentlich? Was bringt uns dazu, zu trinken? Und sollten wir vielleicht besser damit aufhören?

Donnerstag Abend, 19:00Uhr, eine Studenten-WG. Die Bewohner, allesamt weiblich, haben zum GNTM-Abend eingeladen. Janina begrüßt jeden Gast persönlich mit einem Glas Sekt. „Zum Anstoßen – prost!“ Kichernd gluckern sie das perlende Nass. Als alle da sind, gibt Janina leicht angetrunken eine weitere Runde aus. Nach dem Essen dann setzen sie sich aufs Sofa. In der Hand, natürlich, das Sektglas. Es wird ein lustiger Abend. Anna, eine der Bewohnerinnen, wankt schon etwas früher ins Bett, und für die Show interessiert sich spätestens nach dem fünften Glas niemand mehr. Um so lauter lachen die Mädchen über die „crazy Nagelfaaaabe“ von Carla, über Janinas neuen Freund und über die Tatsache, dass Hanna „eeeeee-eansthaaft“ das rote Kleid mit den pinken Leggings kombiniert hat – „boooaaah, vooll übeeeel!“ (*Namen und Geschichte vom Autor erfunden, Anm. d. Red.*)

So oder komplett anders könnte es an einem der GNTM-Donnerstage in irgendeiner WG in München gelaufen sein. Auch wenn die Frauenquote in der Leserschaft wohl zu klein ist, als dass jemand dabei an sich selbst erinnert würde, so kann man sich die Situation doch zumindest vorstellen. Das Beispiel beleuchtet den Alkoholkonsum bei uns Studenten. Alkohol ist Alltag, Limits spielen dabei weniger eine Rolle. Man denke an sich selbst: Wenn ein Freund „über den Durst“ trinkt, wird das meist entschuldigt, auf jeden Fall aber akzeptiert. Dass sich dabei jemand zum Affen macht scheint komplett normal und okay zu sein. Wieso? Was hat uns dahin gebracht, dass Alkohol zu so einem wichtigen Aspekt des Lebens wurde?

Wieso wurde Alkohol so wichtig?

Schon in der Antike war Alkohol weit verbreitet. Jeder kennt wohl die Erzählungen oder Bilder von den weintrinkenden Griechen. Einer ihrer Götter, Dionysus, war tatsächlich praktisch nur für den Wein

zuständig, eine verrückte Vorstellung. Gerade weil Folgen und damit verbundene Probleme nicht wirklich erforscht oder wichtig waren, floss der Alkohol in Strömen. Absurde Ideen, wie die, beim Festmahl einfach immer dann, wenn man satt wurde, den Mageninhalt auszukotzen und weiterzuessen, sind wohl auf die Trunkenheit dekadenter griechischer Idioten zurückzuführen. Es wurde auf jeden Fall viel getrunken und Alkohol etablierte sich entsprechend in der Gesellschaft. Da der „Gute“ (gibt es sowas?) in diesen Zeiten nur von der Oberschicht (neudeutsch „Babos“) getrunken wurde, verband man den Genuss (teuren) Alkohols mit Reichtum und Macht.

Die Zeit schreitet voran und die Menschheit entwickelt sich. Nur eines bleibt immer: Der Alkohol fließt in Strömen. Die industrielle Revolution lässt dem einfachen Arbeiter nicht mehr als diesen, um den harten Arbeitsalltag zu vergessen. In Ländern wie zum Beispiel Russland, sieht man das teilweise noch heute. In Kombination mit einer absolut unwohnlichen Umgebung mit niedrigen Temperaturen und langen Nächten führt das zum Rekordwert von 15,7 Litern reinen (!) Alkohols pro Person pro Jahr (ungefähr 32 „WE“, also Wodka-Einheiten). Aber auch Deutschland liegt mit 11,8 Litern im internationalen Vergleich sehr hoch. Weltweiter Durchschnitt sind gerade mal 6,2 Liter, also fast die Hälfte.

Was motiviert uns, zu trinken?

Woher kommt das? Scheinbar ist doch alles in Ordnung, uns geht es gut, unser Klima ist mild, wir haben genug Geld und fast Vollbeschäftigung. Dazu kommt der aktuelle Trend zum gesünderen und „besseren“ Leben mit Vegetarismus oder Veganismus, stetig steigende Mitgliederzahlen der Fitnessstudios (2011 erstmals mehr als sieben Millionen) und gefühlt tausende Jogger im Englischen Garten. Wo bleibt dieses neue Gesundheitsbewusstsein beim Griff zum Glas? Ich behaupte: Es handelt sich hier um zwei disjunkte Mengen (auf Deutsch: Trinker ungleich Sportler). Unwahrscheinlich, dass sich ein motivierter Athlet das Training durch einen schwächenden Feierabendwein zunichtemacht oder dass sich der Selbstvermesser die 260 (!) Kilo-Kalorien, die alleine in einem halben Liter Weizen stecken, trotz seines strikten Tagesplans „gönnt“. Und dass sich ein – tatsächlicher – Intellektu-

eller wohl kaum eine Substanz zuführt, die ihn seiner größten Stärke beraubt, ist auch klar. Wieso auch? Um endlich auch bei den idiotischen Witzen seiner Arbeitskollegen mitlachen zu können? Um tatsächlich einmal „Spaß“ beim gemeinsamen Betrachten von ballstoßenden, schwitzenden Männern zu empfinden? (Zu dem Thema empfehle ich das „Pro und Contra“ mit dem Thema „Fußball schauen“ in dieser Ausgabe.)

Nein, die größte Teilmenge der Trinker sind wohl „Mitläufer“ (beziehungsweise „Mittrinker“). Selbst wenn sie es gar nicht wirklich gut finden und sich der gesundheitlichen sowie der Verhalten betreffenden Konsequenzen durchaus bewusst sind (und es geht jetzt gar nicht nur um nackte Sambatänze auf dem Küchentisch...). Oft fühlen sie sich einfach verpflichtet. Viele haben das Gefühl, sie würden nicht mehr „dazugehören“, wenn sie nicht wenigstens ein bisschen mittrinken. Diese Begründung ist ja auch so schon eher dürftig, wird aber erst recht dann zur Idiotie, wenn die Mehrheit einer Gruppe so denkt, was oft der Fall sein dürfte. Und selbst wenn nicht: Wenn eine Gruppe sich (nur) über Alkohol identifiziert, halte ich die Zugehörigkeit zu selbiger für mindestens uninteressant, wenn nicht sogar falsch. Sätze wie „Ich mag Philipp, wir trinken immer zusammen...“ sind bitte ausschließlich Alkoholikern vorbehalten (und dann trotzdem nur in Ausnahmefällen – wenn Philipp nämlich auch mal einen ausgibt). Fraglich ist natürlich, ob Gruppen, die sich nur zum Lästern zusammenfinden, tatsächlich „besser“ sind ... aber die Beantwortung dieser Frage überlasse ich dem geneigten Leser.

Die Genuss-Argumentation



Einige „Genießer“ trinken ihr „wohlverdientes“ Bier.

Als letzte Bastion haben Gewohnheitstrinker den „Genuss“ für sich entdeckt. Tatsächlich hört man das Argument recht oft. Der teure Rotwein am Abend sei einfach ein Genuss, das kühle Bier im Park sowieso. Man hat fast das Gefühl, dass man mit Süchtigen

spricht. Bis jetzt habe ich noch niemanden getroffen, der ungemischte alkoholische Getränke vom ersten Glas an „genossen“ hat. Alkopops und Ähnliches nehme ich aus, da diese an sich nur verpanschte Limonaden sind, die ein bisschen ekliger schmecken und aussehen. Der Alkohol ist bei dieser Art von Getränk auf Geschmacksebene eher hinderlich und soll vor allem möglichst unbemerkt in großen Mengen konsumiert werden können, gerade wenn ein junges Mädchen damit abgefüllt werden soll. Allerdings fällt bei der Genuss-Argumentation auf, dass das alkoholische Getränk nicht alleine, sondern oft in Verbindung mit einer Situation genannt wird. Das ist dann eben das „Feierabendbier“ oder der „Verdauungsschnaps“. Wen wundert's, dass man diese Situationen genießt? Endlich hat man frei oder einen vollen Magen, wem würde das nicht gefallen? Ein klarer Fall von klassischer Konditionierung. Wird diese Situation dann auch noch wieder und wieder durchlebt und verstärkt, festigt das den Zusammenhang mehr und mehr, bis jene gar nicht anders vorstellbar ist. In der Forschung beschäftigte sich Ivan Pavlov mit diesem Phänomen. Er konditionierte einen Hund, indem er ihm immer erst dann Futter gab, nachdem er mit einer Glocke geläutet hatte. Nach mehreren Tagen dieses Prozederes klingelte er nur mit der Glocke, ohne dem Hund Futter zu geben. Trotzdem begann beim Hund ein verstärkter Speichelfluss, der sonst so nur vor der Nahrungsaufnahme zu beobachten war. Das Analogon zur Glocke beim Hund ist beim Menschen wohl das Schlüsselwort „Wieszeit!“...

Ich halte es für problematisch, dass Alkohol so verbreitet ist. Die darauf zurückzuführenden Gewalttaten nehmen tatsächlich seit einigen Jahren sogar zu, im häuslichen wie im öffentlichen Umfeld. Zu viele Menschen sind davon abhängig und zu viele Partys, Festivals oder sonstige Zusammenkünfte enden „dank“ ihm in Chaos und Zerstörung. Durch Alkohol sterben tatsächlich deutlich mehr Menschen als durch den Straßenverkehr, fast 15.000 im Jahr 2012 (was aktuell auch in den großen Zeitungen Thema ist). Egal, was man davon hält; Gedankenlos zum Glas zu greifen halte ich einfach für nicht mehr aktuell. Und vielleicht merkt man beim Nachdenken darüber plötzlich, dass man den Alkohol jetzt eigentlich gar nicht braucht. Es wäre schön.

Valentin Zieglermeier



trinkt mit 6 Litern täglich wohl zu viel (zum Glück nur Wasser).

✉ zieglmeier@fs.tum.de

Pro und Contra: Fußball schauen

Ist Fußball nur noch Ausrede, um biertrinkend vor dem Fernseher zu sitzen?

Pro: Faul zu sein bedarf es wenig...

Nachdem Deutschland erst kürzlich fast aus der WM geflogen ist (Anm. d. Red.: Dieser Artikel wurde vor dem genialen Halbfinale gegen Brasilien geschrieben), wird es Zeit, über das gemeinhin bekannte Klischee des deutschen Fußballwahns zu reflektieren.

Was trieb so viele Menschen trotz schönem Wetter vor die Glotze? Nun, eigentlich braucht es dazu überhaupt nicht viel, ganz im Gegenteil, es ist inzwischen fast sogar unvermeidlich geworden, dass man während der WM mit ebenjener in Verbindung kommt. Wenn nun der brave Deutsche nach acht Stunden harter Arbeit nach Hause kommt, um sein Gewissen, seinen Wissensdurst und das Verlangen, am nächsten Morgen mit seinen Mitmenschen über aktuelle Themen plaudern zu können, befriedigen möchte, sieht er sich noch 13 Minuten lang deprimierende Nachrichten und 2 Minuten lang nicht weniger deprimierende Wettersvorhersagen an und fragt sich folglich, warum es ihm eigentlich so schlecht geht. Da kommt das Massenheilmittel Fußball gerade recht. Mit vielen nicht weniger Trübsalblasenden kann er sich aus, um das Gewissen zu befriedigen, zusammengedichteten Gründen mit Bier die Laune aufbessern und dabei den Alltag vergessen. Da Mann offenbar der Meinung ist, Fußball sei toll, sich aber dennoch lieber faul vor den Fernseher als auf den Rasen begiebt, muss ich leider feststellen:

Deutschland ist eine Fernsehnation und keine Fußballnation.



Markus Teich

freut sich, dass es Rum ist.

✉ teichm@fs.tum.de

Contra: Leidenschaft und Passion

Ein ganz normaler Tag wie immer – für die brasilianische Obstfliege zumindest, die gerade nichtsahnend auf einem Grashalm sitzt. Doch da kommt er, der Rasierschaum des Schiedsrichters. Mauerstellung markiert, Freistoß ausgeführt – und? TOR!!! So egal,

wie dieses Tor der Obstfliege gerade ist, ist es auch manchen Menschen vor dem Fernseher. Aber beim Fußball – und gerade bei der WM – geht es ja schließlich auch noch um mehr als um das Spiel an sich.

Obwohl man sagen muss, dass manche Partien wie England gegen Uruguay zum Zuschauen einfach nur herrlich waren. Neben dem ganzen übrigen Gebolze – oder Weltfußball, oder Stellungskrieg, das ist Ansichtssache – muss ich jedoch anmerken, dass auch während dieser Weltmeisterschaft wieder ein ganz neues Sommergefühl aufblüht. Gerade der Teamgeist, die Angst, das Ziel, der Weg der Nationalmannschaft – alles verfolgen wir bequem von Zuhause aus mit. Schweini fliegt mit dem Hubschrauber ins Krankenhaus, Neuer fasst sich schmerz erfüllt ans Schlüsselbein, Schönling Jogi stolziert morgens elegant am Strand. Neben übertriebenem Medien-Verfolgungswahn muss man allerdings sagen: die gemeinsame Sache, der Nenner, der alle für eine kurze Zeit miteinander verbindet, ob Langzeitstudent oder Matheprof, ist wirklich etwas Schönes. Wunderschön. Es ist der Geist, der in allen Köpfen für die Mindestdauer von 91 Minuten pro Spiel herrscht, das Mitfiebers bei jeder gelben Karte und bei jedem Eckstoß. Ob man diesen Geist nun lieber allein oder in der Gruppe beim Public Viewing miterlebt, ist ja jedem selbst überlassen. Aber wird man nicht zum Muffel, wenn man das ganze Furore komplett an sich abprallen lässt wie an einer Betonwand? Kein Gefühl für die eigene Nation? Gleichzeitig kommen sich die Nationalitäten auch näher. Man sieht Bosnier, Kroaten, Italiener, die gemeinsam mit Deutschen, Holländern, Amerikanern vor der Leinwand sitzen. Ein Bier oder ein saftiges Steak gehören beim Rudelgucken außerdem auch noch dazu! Was sind die ganzen Torstatistiken, Gelbe-Karten-Rankings und Spielpläne eigentlich wert? Für mich geht es nicht um Torlinientechnik und Freistoßspray. Es geht um Leidenschaft und Passion, besonders um Gemeinschaft. Wo kann man all dies besser ausleben als beim Fußball schauen?



Thomas Baldauf

ist nicht nur beim Fußball leidenschaftlich und passioniert.

✉ baldauf@fs.tum.de

Nichtblockbuster: Der Knochenmann

Teil XXIV

Wir sehen die Nahaufnahme eines Fleischwolfs, der graue Fleischabfallklumpen auf die Kamera wirft. Die Atmosphäre ist düster und kalt. Flackernde Lichter und brummige Bässe stimmen uns ein.

Privatdetektiv Brenner muss ins tiefe Hinterland, weit weg von Wien. Scheinbar ein einfacher Inkassoauftrag für eine Leasingfirma: Die dritte Mahnung überbringen und wieder nach Hause. Doch der Halter ist weit und breit nicht zu finden, sein Fahrzeug plötzlich verschwunden. Brenner entschließt sich, dem Ganzen auf den Grund zu gehen.

Er quartiert sich im Gasthof „Löschenkohl“ ein, vor dem das Fahrzeug zuletzt geparkt hatte. Der Besitzer ist ein einsamer Kauz, der aus seiner Abneigung dem Städter gegenüber keinen großen Hehl macht. Er macht sich lustig über ihn und verschweigt ganz offensichtlich etwas. Brenner fühlt sich herausgefordert und forscht nach, aber niemand scheint diesen ominösen „Horvath“, anscheinend Künstler und Besitzer des Autos, zu kennen oder jemals gesehen zu haben.

Er freundet sich mit Birgit, der Schwiegertochter des Wirts, an und lässt sich von ihr ihren Arbeitsalltag erklären. Als sie ihn in den Keller führt, sieht man zum ersten Mal den Fleischwolf vom Anfang des Films wieder. Dort werden, wie Birgit demonstriert, Hühnerabfälle unter lautem Brummen zerhackt, um dann wieder zu Futter für Hühner verarbeitet zu werden. „Bio halt“, fasst es Brenner trocken zusammen.

Als er nach einer Plane sucht, stößt er im Lagerraum auf einen Koffer, an dem ein Adresskärtchen von genau dem „Horvath“ hängt, den er sucht. Er spricht die Kellnerin darauf an, doch die redet sich heraus

und sagt, der Künstler bereite eine große Ausstellung vor und sei nicht zu sprechen. Sie gibt sich als seine Schwester aus, übergibt ihm die ausstehenden Raten und verspricht, in Zukunft werde pünktlich bezahlt. Dieser plötzliche Stimmungswandel gibt Brenner keine Ruhe, er muss diesen Mann finden, jetzt erst recht. Doch nach und nach wird ihm klar, dass er einem viel schrecklicheren Geheimnis auf die Spur ist...

„Der Knochenmann“ ist düster, brutal und eklig. Nahaufnahmen von aufgespießten Körperteilen und sehr authentische Darstellungen von Gewalt und Tod machen den Film fast zu echt. Das Ganze kommentiert sarkastisch und oft zynisch der Privatdetektiv, den Josef Hader überzeugend spielt. Seine trockenen Kommentare führen regelmäßig dazu, dass man an den unpassendsten Stellen zu Lachen beginnt. Durch wummernde Musik und starke Bässe wird die Leere der Szenen zusätzlich betont und die düstere Stimmung verstärkt. Alles ist so extrem überzogen und irrwitzig, dass gar nichts Anderes übrig bleibt, als gebannt vor dem Bildschirm zu sitzen, und den Film mit einer Mischung aus Staunen und Lachen über sich ergehen zu lassen.



Für Hader-Fans ist er sowieso ein Muss, aber auch Freunde des schwarzen Humors kommen voll auf ihre Kosten. Wer Probleme mit der doch recht expliziten Darstellung von Gewalt hat, sollte aber passen.

Valentin Zieglmeier



hält Josef Hader für „urkomisch“.

✉ zieglmeier@fs.tum.de

Inside Games: Need for Speed Rivals

Chaos, Zerstörung, und ganz viel Frostbite 3

Wer kennt es nicht, wenn ich mich nicht täusche war es das Rennspiel von jedem kleinen Jungen. Naja vielleicht fast jeder. Bei mir gehörte es jedenfalls zu den ersten Spielen die ich viel und lang gespielt hab. Natürlich auch immer wieder gerne im Split-Screen-Modus. Nun habe ich die ein oder andere Need for Speed Version übersprungen und es wurde mal wieder Zeit die neue Need for Speed Version auszuprobieren. Über meine Eindrücke und Erlebnisse möchte ich euch nun Berichten.

In diesem Need for Speed Teil ist es wieder möglich entweder als Racer an illegalen Straßenrennen teilzunehmen oder als Cop eben diese zu jagen. Durch unterschiedliche Herausforderungen kann Geld verdient werden um sein Auto zu tunen oder um im Karrieremodus voran zu kommen und neue Autos freizuschalten. Als Cop ist man dann natürlich daran interessiert diese Raser mit allen Mitteln von der Straße zu befördern. Dies geht soweit, dass man sogar vom Polizeichef persönlich verwarnt wird, dass die Gewalt der Polizei zu drastisch sei. Aber sowas hält einen engagierten Cop natürlich nicht davon seine Arbeit richtig zu machen.

Auf der Straße angekommen geht es natürlich heiß her. Am Anfang teilweise nur mit 140 km/h aber schnell hat man die Möglichkeit deutlich mehr PS unter die Haube zu bekommen. Beweisen muss man sich dann in drei verschiedenen Renntypen. Beim Zeitfahren geht es natürlich darum möglichst schnell ans



Ein Teil von Redview County

Ziel zu kommen, dabei verliert man Wertungspunkte für jeden Crash den man verursacht, ein Streifen der Leitplanke reicht dafür sogar schon aus. Neben Kopf-an-Kopf rennen und dem klassischen Rennen gegen andere Racer, gilt es als Cop eben diese Rennen durch Verhaftung aller Teilnehmer zu beenden oder gezielt Jagd auf einen der bösen Jungs zu machen.

Diese Events lassen sich auf der gesamten Spielkarte, welche als offene Welt komplett befahrbar ist, finden und starten. Die zu fahrende Strecke entspricht dann einem bestimmten Kurs in dieser Spielwelt, welcher einem per GPS-Leitsystem angezeigt wird. Ein Verfahren recht sich mit Zeitverlust hat aber sonst kaum Auswirkungen. Das Finden von Abkürzungen ist natürlich auch überall möglich und lassen Abstecher von der Strecke durchaus lohnen.

Als Racer ist man natürlich immer an noch schnelleren Autos interessiert, diese erhält man auch durch abschließen von Herausforderungen, die einem durch die Kampagne gestellt werden. Das gemeine dabei ist, dass man jeden einzelnen Wagen zum einen Bezahlen muss und mit den Tuning wieder von Null anfangen darf. Als Cop kriegt man die Fahrzeuge für lau und kann sich immer zwischen drei Varianten (Undercover, Enforcer, Streifenwagen) entscheiden. Des Weiteren kann man seinen Wagen mit verschiedenen Gemeinheiten wie EMPs, Nagelbänder, Schockwellen, und vielem mehr ausrüsten um als Cop die Racer zu fangen bzw. um seine Konkurrenten oder der Polizei einen



Die Cops zeigen einfach kein Erbarmen, aber wir ja auch nicht.

Hacken zu schlagen.

Um das Alles bezahlen zu können gibt es die so genannten Speedpoints, welche man durch die verschiedenen Events, spektakuläre Sprünge, Toprankings in den Radarfallen, beinah Unfällen und Drifts erhalten kann. Als Racer wird die aktuelle Fahndungsstufe als Multiplikator genutzt. Aber Vorsicht, erwischst dich die Polizei sind alle deine Punkte weg! Jedenfalls die, die du seit dem letzten Besuch deines Unterschlupfs verdient hast. Da bei dem ganzen Gerase auch mal etwas kaputt geht, sind Reparaturen an Tankstellen unvermeidbar. Diese findet man immer wieder am Straßenrand und stellen einen lohenden Umweg da, da man dort auch seine Spezialfunktionen des Autos wieder aufgeladen bekommt.

Die riesige Spielwelt bietet einem ambitionierten Fahrer alle Herausforderungen, die man sich nur so vorstellen kann, schmale Bergstraßen, Schnee, Wüste, Autobahnen und Serpentina. Damit man nicht ewig durch die Gegend fahren muss, helfen frei konfigurierbare GPS routen zu wichtigen Punkten im Spiel oder man startet einfach direkt am Startpunkt des Rennens, welches man durch seinen Unterschlupf als Start auswählen kann.

Dank Frostbite 3 überzeugt Need for Speed Rivals mit beeindruckender Grafik und vielen schönen Effekten. Um diese aber wirklich alle genießen zu können ist schon recht potente Hardware nötig. Doch auch auf niedriger Einstellung lassen sich, jedenfalls auf dem PC, wunderschöne und zugleich rasante Rennen fahren.

Ein weiteres sehr interessantes Feature ist die Verschmelzung von Single- und Multiplayermodus. So fahren immer gleichzeitig in einer Welt bis zu sechs echte Spieler umher, welche entweder zu Rennen herausgefordert werden können. Normalerweise nehmen die anderen Spieler nicht an den Events teil, bei denen die Gegner immer durch die KI gesteuert werden, doch kann es passieren, dass auf einmal einem ein echter Spieler mit Polizei am Heck auf der Gegenrichtung auftaucht und man gezwungen ist auszuweichen. Werden die eigenen Erfolge und Highscores im Vergleich mit den anderen Spielern angezeigt, so dass man sich teilweise sehr anstrengen muss um mit den Leis-

tungen anderer Spieler mitzuhalten. Dazu gezwungen wird man allerdings nicht.

Leider hat dieser Multiplayeraspekt teilweise enorme negative Auswirkungen. Bei mir ist es häufiger aufgetreten, dass nach ca. fünf Minuten im Spiel die Verbindung zu meinem Host getrennt wurde und ich auf eine neue Zusammenstellung an Spielern warten musste. Dies hat dann auch immer einige Minuten gedauert. Anschließend waren natürlich die Punkte oder das gerade gefahrene Rennen futsch und man durfte dies erneut starten. Auch kam es immer wieder vor, dass auf einmal alle Straßen verschwanden und man in der Luft feststeckte, alle anderen konnten natürlich weiterfahren, und das Spiel auf keine Eingabe mehr reagieren wollte. Hier half nur ein Beenden des Spieles über den Taskmanager. Mal eben kurz ein paar Rennen fahren, wurde mir somit häufig zum vermiest.

Davon abgesehen ist Need for Speed Rivals aber mal wieder definitiv ein lohnender und sehr guter Need for Speed Teil, auch wenn er nicht ganz mit dem Spielspaß der Klassiker mithalten kann, werden die neueren Need for Speed Teile deutlich zurück gelassen. Zwar hält sich der Wiederspielwert in Grenzen, doch mit den 60 verschiedenen Missionen lassen sich, auch neben den Aufgaben aus der Kampagne, lange und viele spannende harte Rennen fahren.



Sven Liedtke

kennt aus dem echten Leben nur „U-Bahn Rivals“.

✉ liedtke@fs.tum.de



Straße weg, Tunnel da, blöd...

Interviews: Cyrcus und Vair Avenue

Zwei Gespräche mit Bands, die dieses Jahr auf dem TUNIX aufgetreten sind. Zum Einen Jan C. Müller von „Cyrcus“, zum Anderen „Vair Avenue“

Cyrcus



impulsiv: Euch gibt es jetzt seid 13 Jahren. Was unterscheidet Cyrcus von heute von Cyrcus 2007 und Cyrcus von 2001?

Jan: Ich glaube, wenn man das spezifizieren will, kann man natürlich sagen die Besetzung. Ich bin ja erst seit drei oder vier Jahren dabei. Ich kenne die Band allerdings schon seit ihrer Gründung. Damals habe ich mit einer anderen Band viel mit denen zusammen gespielt und dementsprechend auch die musikalischen Veränderungen miterlebt, die nicht nur mit den Sängerwechseln kamen. Das ist eine Band, die schon lange dabei ist, bei der sich musikalisch unheimlich viel getan hat. Die kam aus so einer alternativen New Metal Ecke und hat heute wirklich einen eigenen Stil gefunden, den ich auch so bei anderen Bands nicht wirklich kenne. Ich will jetzt auch nicht sagen, dass wir das Rad neu erfunden haben, aber die Band ist über die Jahre gereift und hat wirklich ihren eigenen Stil gefunden. Wenn man alte und neue Cyrcussachen anhört, wird man da einen großen Unterschied hören, der jetzt nicht nur der Gesang ist.

impulsiv Welche Rolle nimmt die Musik und die Band in eurem Leben ein?

J: Oh, das ist schon eine ziemlich große! Wenn du eine Band wirklich ernsthaft verfolgst, ist eine Band wie eine zweite Familie, wie ein zweiter Job. Entsprechend viel Zeit nimmt so eine Band dann auch ein. Da steckt natürlich jeder viel Zeit, Energie und Leidenschaft rein. Eigentlich sind wir jeden Tag mit der Band beschäftigt.

impulsiv: Ihr kommt aus NRW. München ist da ja nicht direkt um die Ecke. Wo kommt ihr mit der Band rum?

J: In Deutschland überall und auch ins benachbarte Ausland immer wieder mal. Das ist als Band ja auch wichtig. Du musst dir, selbst wenn du gar keinen Bekanntheitsgrad hast, tatsächlich sprichwörtlich den Arsch abtounen, um das mal so salopp zu formulieren. Je öfter du herumreist, desto mehr Leute erreichst du in den Städten. Gerade nach München kommen wir mittlerweile sehr gerne.

impulsiv: Welche Bands haben euch denn musikalisch geprägt?

J: Ich weiß, dass unser Gitarrist, der Andi, sehr beeinflusst ist von Alexisonfire. Bei mir kommen Bands zusammen, wie Pantera oder Faith No More. Ich glaube da hat jeder seine eigenen Bands, aber das sind sehr viele und wir kommen auch nicht alle aus der gleichen Ecke. Das ist so bisschen ein Sammelbecken.

impulsiv: Und unabhängig von der musikalischen Seite: Woher nehmt ihr die Inspiration für die Texte?

J: Das können Sachen sein, die dich im Kleinen beschäftigen, das können Sachen aus deinem persönlichen Umfeld sein, Situationen denen du ausgesetzt warst, denen Freunde ausgesetzt waren; Das kann sein, dass du morgens mit dem ersten Kaffee vor den Nachrichten sitzt und dich etwas richtig aufregt. Das kommt auch bisschen dadurch zustande, dass auf dem Album Coulrophobia die Texte nicht ausschließlich von mir sind, sondern auch einige Texte von Andi dabei sind und wir auch Texte, die wir zusammen geschrieben haben. Dementsprechend ist das ähnlich weit gefächert. Der eine geht mit dem Interesse oder der Idee an einen Text heran, dann kommt vom anderen vielleicht noch was. Manchmal kommen viele Blickwinkel zusammen, manchmal kontrastieren die auch ein bisschen. Das ist jetzt vielleicht eine etwas schwammige Antwort, aber das ist auch ein weites Feld.

impulsiv: Gibt es irgendein Lied, dass du als Einstimmung auf eure Auftritte empfehlen würdest?

J: Mein heißer Anspieltipp ist After the Rain. Das ist das neuste Video und auf jeden Fall ein Partyvideo.

Vair Avenue



impulsiv: Vor zwei Jahren wart ihr als INSANITY X auf dem TUNIX. Warum der neue Name?

Charly: Weil wirs ziemlich witzig fanden. Insanity X heißt ja das unbekannte Verrückte und wir haben überlegt, was ist das dümmste, was man tun kann, wenn man gerade eine neue Platte herausgebracht hat, die eigentlich recht erfolgreich war. Auflösen wollten wir uns nicht, da haben wir uns gedacht: Machen wir einen neuen Namen.

impulsiv: Das war schon eure zweiter Namenswechsel. Ganz am Anfang heißt ihr Headrox...

Charly: Wo hast du denn das ausgebuddelt?

Philipp: Ich dachte das hätten wir gelöscht.

impulsiv: Das Internet vergisst nicht.

Ph: Das war aber noch eine ganz andere Zeit. Das hat als Schülerband anfangen, mit einem schnell ausgegraben Namen, der irgendwie da war und den man mit 16 cool fand und dann hat man irgendwann gemerkt: Ne, doch nicht so cool.

C: Das war damals noch deutsche Musik und eine andere Besetzung.

impulsiv: Das heißt in zwei Jahren können wir mit den nächsten Namenswechsel rechnen?

Patrick: Man muss ja für Abwechslung sorgen.

C: Ich setze ja drauf, dass wir dann als Backstreet Boys Coverband auftreten.

impulsiv: Was hat sich seit eurem letzten Auftritt auf dem TUNIX – außer dem Namen – geändert?

C: Wir sind zwei Jahre älter geworden; Nicht erwachsener!

Pa: Wir haben auf jeden Fall neue Songs dabei.

Ph: Wir trinken, glaub ich, mehr. Dafür häufiger?!

impulsiv: Ihr arbeitet seit einem Jahr an einer neuen Platte. Wann kann man mit der denn rechnen?

[Lachen]

Pa: Wir wollten die eigentlich schon noch dieses Jahr raus bringen. Da fehlt auf jeden Fall nicht mehr viel. Das ist so das Problem, wenn man alles selber macht: Da kommt man am Schluss an den Punkt, wo man sagt: Da könnte man was ändern und lass uns doch hier noch was machen. Aber lang dauert's nicht mehr.

impulsiv: Was habt ihr diesmal anders gemacht als bei der ersten Platte?

C: Wir haben diesmal gesagt, wir machen das einfach aus dem Bauch raus. Ohne großes Konzept dahinter. Wir haben einfach Songs, die wir geil finden, geschrieben und überhaupt nicht über etwas nachgedacht. Wie wir grad in der Stimmung waren. Davor war alles sehr konzeptionell aufgezogen und mit viel Planung dahinter. Diesmal haben wir gesagt: Back to the roots, einfach was raus hauen und schauen, was passiert.

Ph: Wir haben auch viel viel mehr aufgenommen, als wirklich auf die Platte kommt. Weil wie er schon gesagt hat, wir haben alles was uns gefallen hat in Songs gepackt und aufgenommen. Jetzt haben wir die Qual der Wahl, was wir jetzt wirklich nehmen. Wir sind schon auf den Trichter gekommen, dass das jetzt wahrscheinlich drei EPs werden.

impulsiv: Gibt es irgend ein Lied, dass ihr als Einstimmung auf eure Auftritte empfehlen würdet?

C: I Want It That Way von den Backstreet Boys.

Ph: Auf jeden Fall! Die Hymne!

Konstantin Weddige



postet regelmäßig Artikel wie diese Interviews online auf weddige.eu.

✉ weddige@fs.tum.de

impulsiv Nr. 115

Juli 2014

Zeitschrift der Fachschaft Mathematik/Physik/Informatik

Redaktion:

Markus Teich, Valentin Zieglmeier,
Sven Liedtke, Felix Kampfer, Thomas Baldauf

Layout (InDesign): Valentin Zieglmeier

Korrektur: Melanie Kuffner, Valentin Zieglmeier

V. i. S. d. P.: Markus Teich

(Adresse siehe Herausgeber)

Umschlag-Druck: Flyeralam

Bilder und Illustrationen:

Redaktion: 4

pixabay.com: 7, 11, 12

filmering.at: 14

amazon.com: 15

Circus: 18

Vair Avenue: 19

Porträts: jeweils privat

Herausgeber:

Fachschaft Mathematik/Physik/Informatik,
Studentische Vertretung der TU München
<http://mpi.fs.tum.de/>

Boltzmannstr.3

85748 Garching b. München

Tel.: (089) 289-18545

Fax: (089) 289-18546

✉ fsmpi@fs.tum.de

Auflage: 1000

©2014

Fachschaft Mathematik/Physik/Informatik
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Vervielfältigung aller Teile nur bei schriftlicher Genehmigung, ausdrücklicher Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars, soweit keine anderslautenden Hinweise im Artikel enthalten sind. Namentlich oder entsprechend gekennzeichnete Artikel geben die Meinung ihrer Verfasser wieder, welche nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion, Herausgeber oder des V. i. S. d. P. übereinstimmt. Ausgewiesene Marken gehören ihren jeweiligen Eigentümern.

Das *impulsiv* ist die Zeitschrift der Fachschaft der Mathematik, Physik und Informatik. Seit über 100 Ausgaben ist die Fachschaft bemüht, unsere Kommilitonen mit diversen Artikeln zu informieren und zu unterhalten. Unsere Zeitschrift lebt vom Engagement ihrer Mitstreiter, völlig unabhängig davon, ob es sich um Referenten oder freie Mitarbeiter handelt. Wenn du Interesse hast, beim *impulsiv* in irgendeiner Form mitarbeiten, möchten wir dich an dieser Stelle darüber informieren: Ziel ist es, zwei Mal im Semester zu erscheinen. Die Auflage beträgt rund 1000 Stück. Jede Woche findet ein Redaktionstreffen statt, in dem Organisatorisches geklärt wird, Artikel besprochen bzw. Ideen für diese gesammelt werden. Nach dem Redaktionsschluss werden die Dokumente auf eine Onlineplattform gestellt, wo sie im Team korrigiert

werden. Darauf setzt sich eine Gruppe mit dem Layout auseinander und bereitet eine Vorabversion für das zweite Korrekturlesen vor. Schließlich drucken wir in der Druckerei der Fachschaft und die Exemplare werden überall im MI-Gebäude und im Physik-Institut verteilt. Mögliche Tätigkeiten sind Redaktionelles (Artikel verfassen, besorgen, korrigieren), Layout, Finanzen (Werbepartner organisieren und betreuen) und Fotografie. Dabei sind wir in der Organisation sehr flexibel, sodass die meisten Mitarbeiter in mehreren Bereichen aktiv sind. Eine hierarchische Ordnung besitzen wir auch nicht. Unabhängig davon hat jeder die Möglichkeit Artikel aller Art bei uns einzureichen.

Erreichen könnt ihr uns immer unter:

✉ impulsiv@fs.tum.de